

Predigt – 14. Sonntag n. Trinitatis (*Talle*)

„Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler.“ (Psalm 103,1-5)

Liebe Brüder und Schwestern,

ein altes deutsches Sprichwort sagt: Eigenlob stinkt. Und da ist auch gewiss etwas dran. Lasst mich euch das kurz demonstrieren. Angenommen ich würde jetzt sagen: ‚Es ist gut, dass ihr heute hier seid. Gut für euch. Denn so könnt ihr mich, den großen Tim-Christian Hebold, hören und erleben. Ich bin der Beste. Ich bin intelligent, witzig, einfühlsam und noch dazu überaus gutaussehend. Und, ach ja, ich wünsche – nein, ich verlange! –, dass ihr nach dem Gottesdienst alle zu mir kommt und mir sagt, wie toll ich bin. Am besten ihr singt nachher einfach ein Loblied zu meinen Ehren. Großer Tim, wir loben dich!‘ Was würdet ihr dann denken? Hoffentlich etwas in die Richtung wie: ‚Was ist denn jetzt los?! Was haben wir da für einen eitlen Fatzke zum Pfarrdiakon gemacht? Nichts wie weg mit dem.‘ Und das wäre in der Tat eine gesunde Reaktion, denn ein solches Verhalten kennen wir sonst nur von krankhaften Narzissten und nordkoreanischen Diktatoren. Und von Gott.

In der Bibel, die ja nichts geringeres als Gottes Wort an uns ist, erzählt Gott uns permanent, wie gut, wie heilig, wie gerecht und großartig er ist. Und die direkte Aufforderung „Lobe den Herrn“ kommt – je nach Übersetzung – gut neununddreißigmal vor. Wenn wir das *ganze* Themenfeld Anbetung, Lobpreis und Gottesverehrung in den Blick nehmen, sehen wir, dass es sogar fast 300 Bibelverse gibt, die sich ausdrücklich und allein damit befassen. Man kann also getrost sagen: Es ist Gott sehr, sehr wichtig, auf rechte Art und Weise angebetet und verehrt zu werden. Auch das zentrale Gebet der Christenheit beginnt ja mit der Bitte: „Vater unser im Himmel, geheiligt werde *dein* Name.“ Das – dass sein Name geheiligt werde – soll unser allererstes Herzensanliegen sein. Das hat Priorität! Es handelt sich dabei auch nicht um einen nachträglichen Gedanken Gottes. Es ist nicht so, dass Gott denkt: ‚Jetzt wo diese Geschöpfe schonmal da sind, können sie mich auch anbeten.‘ Nein, es ist vielmehr so, dass die ganze Schöpfung, das ganze All *dazu* und *zu dem Zweck* geschaffen worden ist, seine Herrlichkeit widerzuspiegeln. „Denn von ihm und durch ihn und *zu ihm* [für ich] sind alle Dinge. Ihm sei

Ehre in Ewigkeit!“ (Röm 11,36). Uns Menschen kommt dabei von Anfang an eine besondere Rolle zu.

Unsere Erde ist sozusagen der Tempel, das Gotteshaus des Universums. Es gibt Milliarden Welten, aber auf diesen kleinen blauen Planeten hat Gott ein Wesen nach seinem Ebenbild gesetzt, das ihn erkennen, lieben und loben kann. Als Priester auf diesem Tempelplaneten ist der Mensch dazu da, das Lob der ganzen Schöpfung zu bündeln und zu Gott zurückzuwerfen. Auch die Himmel, die Bäume und die Tiere loben ja auf ihre Art Gott (vgl. Ps 19,1). Dieses Lob sag-bar zu machen und auszusprechen, ist unsere ursprüngliche Bestimmung. Unser eigentlicher Daseinszweck als Menschen ist es, Gott zu verherrlichen. Eigentlich. Aber: Mit dem Sündenfall haben wir dieses Amt – verloren. Der natürliche Mensch, der Mensch *nach* dem Sündenfall, erkennt, liebt und lobt Gott nicht mehr. Stattdessen bastelt er sich eigene Bestimmungen und sucht seinen Lebenssinn woanders. „Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht“, heißt es im Buch Prediger, „aber sie suchen viele Künste.“ Aber diese Künste werden uns niemals glücklich machen. Das, liebe Brüder und Schwestern, ist eben das Elend des Menschen ohne Gott: Wir verfehlen uns selbst und kommen alleine aus dieser Misere nicht heraus.

Und auch hier können wir nur wieder sagen: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“ (1 Kor 15,57). In Jesus Christus kommt Gott selbst in die durcheinandergeratene Schöpfung und tritt *als Mensch* an unsere Stelle. Indem er am Kreuz unsere Sünde hinwegnimmt, versöhnt er uns mit sich selbst und stellt unsere ursprüngliche Bestimmung wieder her. Und auch das ist eben kein nachträglicher Gedanke. Es ist Gottes Plan von Ewigkeit! Paulus schreibt: „In ihm [Christus] hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war (...); er hat uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, – wozu? – zum Lob seiner herrlichen Gnade“ und „damit wir zum Lob seiner Herrlichkeit leben“ (Eph 1,3-5.12). Mit anderen Worten: Wir sind nicht nur geschaffen worden, um Gott zu loben, wir sind auch erlöst worden, um Gott zu loben! In und durch Jesus Christus ist der Sündenfall überwunden und in seiner Kirche erklingt das alte Gotteslob, jetzt im neuen, noch herrlicheren Gewand der Gnade Gottes.

Aber warum ist es Gott überhaupt so wichtig, dass er von uns gelobt wird? Ist er etwa unsicher oder narzisstisch oder größenwahnsinnig? Das war ja unsere Ausgangsfrage. Die Antwort darauf ist natürlich – ihr könnt es euch denken! – ein klares: *Nein!* Nein, Gott ist nicht unsicher.

Aber er ist etwas anderes: nämlich *vollkommen*! Er ist in jeglicher Hinsicht *perfekt*. Er ist nicht nur gut – er ist die Güte selbst; er ist nicht nur liebevoll – er ist Liebe (vgl. 1 Joh 4,16); er ist nicht nur heilig – er ist ein verzehrendes Feuer (vgl. Heb 12,29). Und: Er ist sich dessen vollkommen bewusst! Anders als bei uns oder den sünd- und fehlerhaften Stars und Sternchen und Diktatoren dieser Welt, handelt es sich dabei um keine falsche Selbstwahrnehmung. Der allwissende Gott weiß um seine absolute Vollkommenheit. Er weiß, dass er das einzige Wesen ist, dem Anbetung, Lob und Ehre *tatsächlich* gebühren. Nicht aus Eitelkeit, sondern aus Wahrhaftigkeit! „Erweist ihm die Ehre, *die ihm zusteht*“, heißt es in der Bibel (1 Chr 16,29; GN). Mit anderen Worten: Gott verlangt Anbetung, weil er allein wirklich und wahrhaftig und ohne Abstriche anbetungswürdig *ist*. Wer Götzen, Menschen oder sich selbst anbetet, der wird früher oder später bitter enttäuscht. Wer den wahren Gott anbetet, der hat Zugang zu einer Quelle lebendigen Wassers, die niemals versiegt.

Damit eng verbunden ist noch ein weiterer Punkt: **Gott verlangt Anbetung von uns, weil er weiß, dass es uns gut tut, wenn wir ihm die Ehre geben.** (2x) Bestimmt kennt ihr das: Da ist jemand frisch verliebt und hat auf einmal nur noch Augen für seine Freundin. Selbst wenn sie nicht da ist, erzählt er von ihr: Wie hübsch sie ist, wie charmant, wie er mit ihr lachen kann und wie gut sie ihm tut. Und dann passiert etwas: Während er so erzählt, beginnt er zu strahlen. Übers ganze Gesicht. Warum? Weil das Lob seiner Freundin ihm selbst Freude macht! Indem er sie anpreist und groß macht, erfreut er sich selbst noch mehr an ihr. Es macht ihm Spaß, von ihr zu reden. Seht, so soll es uns Christen mit Gott auch gehen. Wenn wir einmal *durch Jesus Christus* erkannt haben, wie gut und herrlich Gott ist, dann *wollen* wir von ihm erzählen, dann *wollen* wir ihn anpreisen, ihn loben und anbeten. Und *indem wir das tun*, wächst unsere Freude an ihm. Neudeutsch also eine Win-win-Situation: Gott allein erhält die Ehre (S.D.G.) – und wir die Freude! Gott allein wird verherrlicht – und wir sind glücklich in ihm (vgl. Ps 9,3)! Die Freude am Herrn ist unsere Stärke (vgl. Neh 8,10). Indem wir ihn loben, freuen wir uns an ihm; und wenn wir uns an ihm freuen, ehren wir ihn umso mehr. Im Grunde ist das nicht nur eine Win-win-Situation, sondern eine Win-win-Spirale, der nach oben hin keine Grenzen gesetzt sind. Deshalb wird das Gotteslob auch in Ewigkeit nicht aufhören.

Aber was ist, wenn uns mal nicht zum Loben zumute ist? Was, wenn die Freude an Gott nicht da ist? Ich würde grundsätzlich sagen: Wenn wir sie *nie* gespürt haben, wenn wir Gott immer nur aus Pflicht oder Zwang gelobt haben, dann stimmt mit unserem Christentum etwas nicht. Dann haben wir noch nicht richtig begriffen, wer er ist und was er für uns getan hat. Aber

natürlich gibt es auch im Leben gestandener Christen Phasen, in denen ihnen das Lob im Halse stecken bleiben will. Und diese Phasen können manchmal sehr lang und sehr dunkel sein. Was also dann? Zwei kurze Gedanken dazu. Zum einen: Wir tun gut daran, Gott zu loben, auch wenn uns gerade nicht dazu zumute ist! Das ist keine Heuchelei. Denn wenn das stimmt, was ich eben aufgezeigt habe, dass das Lob Gottes in uns Freude *erzeugt*, dann ist es nur logisch, ihn auch in trostlosen Zeiten zu loben. Vielleicht verbunden mit dem Stoßgebet: ‚Herr, hilf mir, dich recht zu loben und mich so wieder an dir zu freuen.‘ Und wer weiß, vielleicht ist dieser Lobpreis Gott ja sogar der liebste. Der Schriftsteller C.S. Lewis hat einmal sinngemäß gesagt, es würde ihn nicht überraschen, wenn sich am Ende herausstellte, dass die Gebete, die uns zu Lebzeiten am schwersten gefallen sind, vor Gott die wertvollsten sind. Und vielleicht ist ja auch das schwächste „*Ehre sei dem Vater*“ – auf dem Krankenbett, aus der Depression oder einer schlimmen Notlage heraus gestammelt – vor Gott am Ende herrlicher als das prächtigste mehrstimmige *Tedeum* in den Kathedralen dieser Welt.

Aber noch etwas anderes kann man tun: *Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!* Es ist gut, wenn wir uns gerade in schweren Tagen bewusst ins Gedächtnis holen, was Gott schon *für uns* und *an uns* getan hat. Für uns – als er am Kreuze hing. An uns – als er uns in der heiligen Taufe zu seinen Kindern gemacht hat. Und vielleicht gibt es ja in deinem Glaubensleben Momente, in denen Gott dir so spürbar nahe war, dass jeder Zweifel ausgeschlossen war. Erinnerung dich daran zurück und entzünden so das Lob seines Namens neu in dir. So kannst auch du mit dem König und Propheten David sprechen: „Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler.“

Amen.

Pfarrdiakon Tim-Christian Hebold